

# Städte zur Teamarbeit ermahnt

Experte: In Rhein-Main mehr kooperieren

Von Peter Schulte-Holtey

**OFFENBACH** • Die öffentlichen Kassen sind leer - jetzt wächst in Hessen die Bereitschaft der Kommunen zur Kooperation. Im Rhein-Main-Gebiet könnten die Städte aber noch viel enger zusammenrücken und damit Steuergelder sparen, meint ein Experte.

Angesichts knapper Haushaltskassen und des demografischen Wandels wächst bei vielen Bürgermeistern und Kommunalpolitikern der Druck, mehr Kooperationen zwischen Kreisen und Kommunen anzukurbeln. Das macht auch das Kompetenzzentrum für Interkommunale Zusammenarbeit (KIKZ) erneut deutlich und fordert „mehr Bewegung“.

Das Zentrum berät Hessens Kommunen und verweist auf erste Erfolge. Von 120 eingereichten Projekten wurden in den vergangenen vier Jahren 80 bewilligt, so Claus Spandau, Geschäftsführer des KIKZ. Angefangen haben die Berater mit der Fusion von Standesämtern. Bis 2011 wurden 16 Projekte in mehr als 50 Kommunen gefördert. Die Kosteneinsparung liege vielfach bei 20 bis 25 Prozent.

Ein bedeutsames Projekt ist derzeit die Fusion der Bauhöfe von Neu-Isenburg und Dreieich mit ihren 200 Mitarbeitern. Anfang 2014 soll es losgehen. Beide Städte könnten damit jährlich bis zu 1,3 Millionen Euro einsparen, sagt Spandau. Am Freitag hat das Projekt in Wiesbaden den „Spar-Euro“ erhalten. Diese symbolische Auszeichnung wird vom Steuerzahlerbund und dem Städte- und Gemeindebund verliehen.

Spandau sieht aber noch

viele Chancen: „Weitere Projekte sind zwischen Neu-Isenburg und Dreieich konkret angedacht.“ Eine Beteiligung benachbarter Kommunen sei möglich. Das gemeinsame Personalamt von Seligenstadt und Mainhausen habe längst Vorbildcharakter.

Der Blick der Kreisgemeinden sollte aber auch auf Offenbach gerichtet sein. Die Übernahme des Standesamtes der Stadt Dietzenbach durch Offenbach ist nach Meinung des Experten ein erstes erfreuliches Beispiel. „Gerade für Mühlheim, Obertshausen und Heusenstamm bietet es sich an, in Bereichen besonderer Spezialisierung die Kooperation mit Offenbach zu suchen“, rät Spandau. Und in Dietzenbach könne sich noch viel mehr bewegen, meint er. Eine Zusammenarbeit zwischen der Kreisverwaltung und dem Rathaus der Stadt liege doch angesichts der räumlichen Nähe auf der Hand.

Er spart zudem nicht mit Kritik: „Die großen Städte sitzen meist auf dem hohen Ross.“ Dabei könnten Frankfurt und Offenbach viele gemeinsame Vorhaben anstoßen - vor allem bei der Kämmererei, der Ausländerbehörde, der Stadt- und Bauleitplanung, im Personalwesen oder beim Gesundheitsamt. Spandau: „Bei beiden Kommunen sind vielfältige Strukturen doppelt vorhanden, die sich zusammenlegen lassen. Hierdurch wäre es möglich, in erheblichem Maße Ressourcen bei Investitionen, Personal und Sachmitteln einzusparen.“ Sein Appell: Frankfurt und Offenbach sollten ihr „übertriebenes, nicht mehr zeitgemäßes Kirchturmdenken“ aufgeben.

→ Kommentar Seite 2